

die örtlichen Honoratioren, wie etwa die Wahlmänner zur Nationalversammlung, teilnahmen; auch Handwerker und Bauern ließen sich von den für sie sicher ungewohnten Themen ansprechen. Das Auftreten von Eduard Süskind rief allenthalben Zustimmung und großen Zulauf hervor, so daß die Albbevölkerung in dieser Gegend politisch durchaus informiert und auf dem laufenden war. So konnte es nicht ausbleiben, daß der Geistliche – allerdings nach vergeblichen Anläufen – schließlich in den Stuttgarter Landtag einrückte, wo er alsbald vielfältige Aktivitäten entwickelte.

Nach wenigen Jahren trat er von der politischen Bühne unfreiwillig ab, nach dem er resigniert festgestellt hatte, der Bürger sei *derzeit die Feigheit selbst*. Nun widmete er sich wieder ganz den literarischen Arbeiten, die freilich stets einen Bezug zur Politik hatten. Schließlich verließ er mit seiner Familie Württemberg, um in der Nähe von Danzig Rittergüter zu bewirtschaften und am bayerischen Ammersee, gesundheitlich angeschlagen und von materiellen Existenzsorgen geplagt, sein Leben zu beschließen.

Das volkserzieherisch, politisch und literarisch äußerst ertragreiche Leben dieses württembergischen Pfarrers ist Gegenstand der hier angezeigten umfangreichen Publikation, die zugleich die Tübinger Dissertation der Autorin ist, – vorgelegt im Alter von 70 Jahren.

Der Autor unzähliger Beiträge in kirchlichen und politischen Blättern, der Verfasser hochgeschätzter erdkundlicher Bücher für den Unterricht und das breite Lesepublikum, der Herausgeber eines weitverbreiteten Volkskalenders, der Redakteur eines landwirtschaftlichen Monatsblattes und nicht zuletzt der Abgeordnete im Stuttgarter Landtag wird in dieser materialreichen Arbeit umfassend dargestellt. Eduard Süskind gehörte zu den württembergischen Pfarrern, die ihr Amt nicht ausschließlich als seelsorgerische Aufgabe verstanden haben, sondern denen darüber hinaus die sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse der ihnen Anbefohlenen am Herzen lagen.

Nach dieser verdienstvollen Veröffentlichung von Lina Benz kann eine Darstellung zur Revolution des Jahres 1848, und solche dürften zur 150. Jahrfeier zu erwarten sein, an der Person von Eduard Süskind und insbesondere an seinem Wirken auf dem „flachen Land“ nicht mehr vorbeikommen. Aber auch die Auswirkungen der politischen Entwicklung auf die inneren Verhältnisse der Landeskirche, etwa die Forderung nach Presbyterien und die Einrichtung von Kirchengemeinderäten, lassen sich am persönlichen Werdegang von Eduard Süskind nachvollziehen.

Werner Frasch

MARTIN BIASTOCH: **Tübinger Studenten im Kaiserreich. Eine sozialgeschichtliche Untersuchung.** (CONTUBERNIUM Tübinger Beiträge zur Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte, Band 44). Jan Thorbecke Verlag Sigmaringen 1995. 284 Seiten mit 2 Stadtplänen. Leinen DM 96,-

Um es gleich vorweg zu nehmen: Dieses Buch ist keine leichte Lektüre, eignet sich nicht für den Nachttisch, kann auch nicht so in einem Anlauf durchgelesen werden. Dennoch ist es ein spannendes und vorbildliches Buch. Vorbildlich, weil es – was bisher noch für keine andere Universität geschehen – für den Zeitabschnitt von 1871 bis 1914 am Beispiel der Universität Tübingen die Rolle der Studenten an der Hochschule und an ihrem Studienort aufzeigt, den studentischen Werdegang von der Immatrikulation bis zum Examen verfolgt und so zu einem Gesamtbild studentischer Existenzbedingungen kommt. Ob die Tübinger Verhältnisse allerdings verallgemeinert werden können, bleibt fraglich, da vergleichbare Forschungsergebnisse über andere Hochschulen bislang nicht vorliegen.

Spannend ist diese am Lehrstuhl des Tübinger Professors Dieter Langewiesche entstandene Dissertation für alle an der Wissenschafts- und Bildungsgeschichte des Kaiserreichs Interessierten. Für sie wird dieses Buch als Nachschlagewerk geradezu unverzichtbar, gibt es doch Auskunft nicht nur über die Stadt und die Universität Tübingen, sondern ganz allgemein über die soziale Herkunft der Studenten, die Studienfinanzierung, über Schulden und Stipendien, studentische Wohnverhältnisse, Ernährung, Gesundheitsvorsorge, Zulassungsvoraussetzungen, Gebühren, Strafen, Prüfungen, studentische Freizeitgestaltung, über Verbindungen, Mensur und Duell, über die wirtschaftliche Bedeutung der Studenten für die Stadt und die Universität, über die studentische Sexualität oder deren soziale Beziehungen. Es gibt fast keinen Aspekt, keinen Winkel studentischen Seins, den der Autor nicht erforscht hätte. Auch Themen, die gerne ausgeklammert werden, hat er aufgegriffen. So beschäftigt er sich etwa auch mit den Anfängen des Frauenstudiums, den Problemen ausländischer Studenten, mit der Studentenkriminalität, mit jüdischen Studenten und dem studentischen Antisemitismus.

Gestützt auf ein umfangreiches, bisher weitgehend unbeachtetes Quellenmaterial kann Martin Biastoch auch manche Verklärung studentischen Lebens ausnüchtern und mit der herkömmlichen Vorstellung von der «alten Burschenherrlichkeit» aufräumen. Eine Zeittafel, zwei historische Stadtpläne, zahlreiche Statistiken, Diagramme und Tabellen runden das Buch ab; ein gründliches und umfangreiches Register erleichtert den Einstieg und die Benutzung.

Wilfried Setzler

BIRGIT JANZEN: **König Wilhelm II. als Mäzen. Kulturförderung in Württemberg um 1900.** (Europäische Hochschulschriften, Reihe 3, Band 663). Peter Lang Frankfurt a. M. 1995. 283 Seiten mit einigen Abbildungen. Broschiert DM 84,-

Diese von Dieter Langewiesche betreute Tübinger Dissertation untersucht den Einfluß des letzten Königs von Württemberg auf das kulturelle Leben im Land, insbesondere auf die Hauptstadt Stuttgart, in welchem Maße